

Zdena Salivarová: „Ein Sommer in Prag“

Mit dem Lästermaul gegen den Stalinismus

Von Jörg Plath

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 18.07.2024

In das Valuta-Ausland, nach Finnland, darf die junge Sängerin Jana Honzlová nicht reisen. Die Partei hat entschieden, und sie hat bekanntlich immer recht. Jana wehrt sich mit Witz und Trotz.

Ein Sommer in Helsinki, das wäre schön! Ein Sommer in Prag dagegen ist die Qual, jedenfalls für Jana Honzlová in den 50er Jahren. Das gesamte Gesangs- und Tanzensemble Sedmikráska gastiert in der finnischen Hauptstadt, nur der Sängerin Jana ist die Ausreise in den imperialistischen Westen nicht erlaubt worden. Die junge Frau Anfang 20 sitzt im Büro des Ensembles und soll Noten kopieren. Wütend lästert sie über die Kollegen im Ausland, malt sich die Intrigen insbesondere der machtgierigen Parteimitglieder farbiger aus, farbiger noch die Liebestollheit untereinander und mit den hübschen Körpern der schönen weiten Welt.

Safe knacken aus Langeweile

Wie die mitgereisten Aufpasser der Partei ihre Schächchen ins Trockene bringen, weiß sie auch. Denn vor einem halben Jahr noch durfte sie mit nach Paris reisen und musste sich vorwerfen lassen, dass ihre „Westsprachenkenntnisse“ „unsere Ordnung“ bedrohen. Und jetzt? Jana weiß nicht, warum ihr die Reise nicht gestattet wurde, und bevor ihr langweilig wird, knackt sie den Safe des Direktors. Da ist sie, die eigene Kaderakte.

„Ich begann mit der verbotensten Lektüre meines Lebens, unter dem Fenster auf dem Boden hockend, damit man mich von der anderen Uferseite ja nicht sehen konnte. Ein lehrreicherer Lesestoff hätte mir nicht unterkommen können. (...)“

Die meisten Beurteilungen erinnerten an Berichte, wie sie in den dunkelsten Feudalzeiten die Kreishauptmänner Seiner Kaiserlichen Majestät erstattet hatten, und überschlugen sich mit Empfehlungen, wie mit mir zu verfahren sei. Die netteren gaben irgendeinem Vorgesetzten den Tipp, mich zur Umerziehung in die Schwerindustrie zu schicken. Keine einzige Beurteilung war vorteilhaft, keine einzige namentlich unterschrieben. Nur in einer wurde meine Intelligenz erwähnt, wenn auch als schädliche Eigenschaft.“

Zdena Salivarová

Ein Sommer in Prag

Aus dem Tschechischen von Sophia Marzloff. Mit einem Nachwort von Michael Špirit

Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale)

368 Seiten

30,00 Euro

Proletarisches Schlachtross

Ein hitziger junger Mensch bekämpft einen „schwitzigen“ Sommermonat lang den Irrwitz eines Kontroll- und Denunziationssystems mit Wut, Humor und Unerschrockenheit – was für eine märchenhafte Konstellation in der Mitte Europas und des 20. Jahrhunderts! Zdena Salivarová's „Ein Sommer in Prag“, von der Verlagsherstellung sehr geschmackvoll gestaltet, nimmt sofort für sich ein, auch, weil die Tschechoslowakin ihrer Erzählerin einen leichten, frischen und furchtlosen Ton verleiht, den die Übersetzerin Sophia Marzolff mit saftigem Rabimmel Rabammel Rabumm ins Deutsch der 50er Jahre übertragen hat.

Jana bleibt ein Lästermäul selbst dann, als sich der Sommerhimmel zunehmend verdüstert: Ihre einzige Vertraute, die Putzfrau des Ensembles, stirbt überraschend, und die Nachfolgerin ist das Gegenteil des proletarischen Schlachtrosses mit dem Herz am rechten Fleck: Sie versteht sich als ... Feudel der Partei. Dann muss sich Jana, deren Vater und Bruder im Arbeitslager gequält werden, fürsorglicher Zudringlichkeiten der tschechoslowakischen Stasi erwehren, die sie als inoffizielle Mitarbeiterin anwerben will, bevor schließlich ihre Mutter und der geliebte kleine Bruder bei einem Unfall sterben. Was trotzig-heiter beginnt, endet tragisch.

Unter dem Titel „Honzlová, Protestsong“ erschien Salivarová's Roman 1972 als dritter Titel des Verlags Sixty-Eight Publishers in Toronto. Die Autorin hatte das Unternehmen mit Unterstützung ihres Mannes, des Schriftstellers Josef Škvorecký, gegründet. Das Ehepaar war 1968 mit Genehmigung des Regimes aus der Tschechoslowakei ausgewandert, und als die Genehmigung auslief, fand es sich im Exil wieder. Salivarová schrieb noch weitere Bücher, vor allem aber machte sie Sixty-Eight Publishers zum wichtigsten Exilverlag der tschechischen und slowakischen Literatur. Deren beste Vertreter verließen das Land nach der Niederschlagung des Prager Frühlings. Salivarová verlegte Havel, Hrabal, Kundera, Lustig und viele andere.

Was es eigentlich gar nicht gibt

„Ein Sommer in Prag“ wurde in Prag, Berkeley und Toronto zwischen 1968 und `69 verfasst, was man dem Roman anmerkt. Aus einem Guss ist er nicht, und dass Salivarová sich an den frischen Ton der humorvollen jungen Frau und die Chronologie hält, bezahlt sie mit Einbußen an Subtilität und Anspielungsreichtum. „Ein Sommer in Prag“ ist ein gelungener Unterhaltungsroman über den Stalinismus, ein Sujet, das diesem Genre in der Regel massiven Widerstand entgegensetzt.

„‘Lieber-ist-die-kleine-Maid-mir‘, notierte ich im Eiltempo. Bass: ‚Bsum-bsum-als-die-große.‘ Die Bassstimmen notierte ich am liebsten. Da brauchte man meist nur eine Note für den ganzen Takt, manchmal sogar über drei Takte hinweg, und es gab weniger Text. Das Schlimmste waren die Sopranstimmen. Jeder Komponist teilte ihnen die Rolle der Schnatterliesen zu, sie zwitscherten viermal mehr, als im ursprünglichen Text stand. Mit den Sopranen war es so mühsam wie mit dem Aufbau des Sozialismus, viel Geschwätz und wenig Grundlage.“